

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 55 (1951-1952)
Heft: 9

Artikel: Die Grenzwissenschaften
Autor: Flückiger, F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-665205>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Grenzwissenschaften

Von F. Flückiger

Wenn wir durch die Gassen unserer Altstädte schlendern, finden wir viele kleine Rauchwarengeschäfte, Papeterien oder Altbuchhandlungen, in deren Schaufenstern eine recht merkwürdige Literatur ausgestellt ist. Neben den Büchern, die uns lehren wollen, wie wir innert vierundzwanzig Stunden zu Erfolg, Schönheit oder Liebe kommen, finden wir auch solche, die aus den Sternen, aus unserer Hand oder aus unserer Schrift unser Schicksal weiszusagen vorgeben. Vielleicht gehen wir daran vorbei; vielleicht schauen wir uns die Bücher lächelnd an. Haben nicht die wissenschaftlichen Methoden und Erkenntnisse, die die Menschen sich im Lauf der Jahrhunderte erarbeitet haben, solchen Unsinn ein für allemal erledigt?

Aber der Wundergläubige und Wundersüchtige in uns selber kämpft gegen den Nüchternen und Zweifelnden: es wäre doch zu schön zu wissen, wie es um unser Wesen bestellt ist, und was das Schicksal vielleicht noch Grosses mit uns vorhat. Und noch viel mehr möchte der Aengstliche in uns an solche Dinge glauben: wie, wenn es ein Mittel gäbe, Bedrohungen und Gefahren, die irgendwann im Leben an uns herantreten können, schon im voraus zu erkennen und ihnen rechtzeitig auszuweichen?

Wie stark der Wundersüchtige und der Aengstliche in uns sind, das erkennen wir gerade daraus, dass diese sogenannten Grenzwissenschaften immer wieder ihre Verteidiger gefunden haben. Vor allem in den letzten Jahrzehnten ist die Beschäftigung mit ihnen wieder gang und gäbe geworden. Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir diesen Sachverhalt zu einem guten Teil der immer mehr zunehmenden Verängstigung des Einzelnen zuschreiben. So wie der antike Mensch am Himmel und auf der Erde nach Orakeln suchte, um sein Verhalten nach den bestimmenden Lebensmächten — den Göttern — auszurichten, damit er ja nicht ihren Zorn erregte und sein Dasein gefährde, so suchten viele Menschen unserer Zeit nach Zeichen, die ihre Handlungsweise aus dem Zufälligen ins Notwendige erheben sollen. Da gibt es der Mittel viele, vom schwarzen Aberglauben bis zum Besuch bei der Wahrsagerin, die aus den Karten oder dem Kaffeesatz die Geheimnisse des Weltgeistes erraten will. Es gibt aber auch noch jene andern, die man als

Rand- oder Grenzwissenschaften bezeichnet, weil sich ihre Vertreter um eine mehr oder weniger stichhaltige wissenschaftliche Begründung bemühen. Von dreien von ihnen soll nun die Rede sein, nämlich von der Astrologie (dem Sterndeuten), der Chiromantie (dem Handlesen) und der Graphologie (der Schriftendeutung). Wir wollen sie nacheinander kurz betrachten und die immer wieder auftauchende Frage zu beantworten suchen, ob «denn nicht doch etwas daran sei?»

«In den Sternen steht's geschrieben ...»

Der Glaube, dass die Gestirne in bestimmter Weise auf unser Dasein einwirken, ist uralt. Und wir brauchen ja nur an die Bedeutung des Sonnenlichtes für alles irdische Leben oder an den Einfluss des Mondlaufes auf die Gezeiten zu denken, um ihn wenigstens zum Teil bestätigt zu finden. Bei den frühgeschichtlichen Völkern war aber dieser Glaube von ganz anderer Bedeutung, weil alle Himmelskörper mit den Taten und Schicksalen der Götter verbunden waren. Daher galt denn auch die Sternkunde bei den Babyloniern und Aegyptern als heilige Wissenschaft, zu welcher nur die geweihten Priester und der König Zugang erhielten. In den uns überlieferten Dokumenten der babylonischen und ägyptischen Kultur können wir verblüffend genaue Himmelsbeobachtungen feststellen — ja die Namen, die wir den Sternbildern heute noch geben, sind uns zu einem guten Teil aus dem Babylonischen und Aegyptischen überliefert.

Die Astrologie, wie wir sie heute kennen, nämlich als ein Mittel, Charakter und Schicksal des einzelnen Menschen zu errechnen, ist freilich erst viel später ausgebaut worden. Im 2. Jahrhundert nach Christus — zu einer Zeit also, da die grossartige spätgriechische Kultur zu zerfallen begann — entwickelte Claudius Ptolemäus sein Welt-system, nach dem die Erde als Zentrum galt, das die Gestirne umkreisten. Auf Grund dieses Systems wurde dann die Astrologie aufgebaut, die im römischen Reich zu grosser Bedeutung gelangen sollte. Mit dem Vordringen des Christentums wurde sie wieder verdrängt, weil die Kirche sie als heidnisch ablehnte. Während des frühen Mittelalters hören wir im christlichen Abendland wenig von der Astrologie. Um so mehr beschäftigten sich die

Bücher aller Wissensgebiete, auch Romane,
Reisebeschreibungen, Geschichte usw. in grosser
Auswahl im Antiquariat „Tagor“ gegenüber
Rindermarkt 17. 1. Etage



Photo H. P. Roth

Araber damit. Ueber das maurische Spanien und erst recht nach dem Untergang des oströmischen Reiches drang das arabische Schrifttum nach Europa vor. Zur Zeit der grossen Umwälzungen, der Renaissance und der Reformation, erlebte die Astrologie eine Blüte ohnegleichen.

Ein seltsamer Widerspruch! Denn zu gleicher Zeit machte ja der grosse Astronom Kopernikus die ungeheure Entdeckung, dass das ganze System des Ptolemäus von Grund auf falsch war — weil nämlich unsere Erde nicht der Mittelpunkt des Kosmos ist, sondern ein winziger kleiner Stern innerhalb des Sonnensystems, das seinerseits wieder nur ein kleiner Lichtnebel im unermesslichen Raum des Weltalls ist.

Von diesen Tatsachen liessen sich allerdings die Astrologen nicht allzusehr beeindrucken. Durch allerlei kluge und weniger kluge Schliche suchten sie zu beweisen, dass gerade ihre Anschauungen vom Zusammenbruch des ptolemäischen Systems nicht betroffen worden seien. Die Wissenschaftler lachten, und die Abergläubischen . . . glaubten weiterhin, dass von über dreitausend Sternen, die wir von blossen Auge sehen können, nur deren sieben einen Einfluss auf das Schicksal des Menschen hätten. Das sind gerade diejenigen, welche die alten Griechen als Götter verehrten: Sonne, Mond, Jupiter, Venus, Merkur, Saturn und Mars. Später kamen noch Pluto, Uranus und Neptun dazu. Diesen Sternen werden genau dieselben Eigenschaften zugeschrieben, die die Griechen ihren Göttern zugedacht hatten. Daraus sehen wir deutlich, dass wir es mit einem Ueberrest der antiken Religion zu tun haben.

Darüber hinaus vereinfachen unsere Heftli-Astrologen mit ihrem Wochenhoroskop die Sache

noch, indem sie nur die Sonne berücksichtigen. Wenn Sie nun zum Beispiel zwischen dem 21. März und dem 20. April geboren sind, so stand nach astrologischem Glauben die Sonne im Tierkreiszeichen des Widders. Sie sind also ein «Widder-Mensch». Das heisst . . . Sie *wären* ein Widder-Mensch, wenn Sie vor etwa 2000 Jahren geboren wären. Heute nämlich steht zu dieser Jahreszeit die Sonne im Zeichen der Fische, und sie wird bald einmal in dem des Wassermanns stehen. So belehrt uns die richtige Sternkunde, die Astronomie. Unsere Sterngucker rechnen also fröhlich weiter, als stünden Himmel und Erde einander noch so gegenüber wie von 2000 Jahren . . .

Auf diesen Vorwurf haben die Astrologen einen einen seltsamen Rückzug angetreten. Sie sagen nun: Es sind nicht die Sterne am Himmel, die unser Schicksal bestimmen, sondern die Sterne in unserem Innern. In uns selber tragen wir «Kraftfelder», die kurioserweise dem Stand des Tierkreises zur Zeit der alten Griechen entsprechen. Also eine Astrologie ohne Sterne — die dann aber ihre Berechnungen doch wieder auf Grund des äusseren, himmlischen Sternenstandes anstellt! In solche heillose Widersprüche verwickeln sich die Astrologen, und es hat noch keiner von ihnen die Grundlagen seiner «Wissenschaft» in einigermaßen zufriedenstellender Weise erklären können. Trotzdem erleben wir gerade in den letzten Jahrzehnten ein starkes Aufleben der Astrologie. Daraus dürfen wir aber nicht schliessen, dass sie etwas Entscheidendes zu ihrer Begründung oder Rechtfertigung gefunden hätte. Ihr Erfolg beruht einzig und allein auf der Verängstigung des modernen Menschen und auf seiner unruhigen Suche nach einer Enthüllung der gefürchteten Zukunft.

Winterliche Gedanken

Die Kälte ist der Feind des Lebens. Wir sehen dies unter anderem daran, dass die Kurve der Erkältungskrankheiten oft wie ein lästiger Begleiter neben der Aussentemperatur herläuft.

Doch es ist nicht die Kälte allein, die das Gesundbleiben im Winter erschwert. Die schwächere Strahlung der Sonne und der Lichtmangel überhaupt, die geringere Erdstrahlung infolge der häufigeren Niederschläge und des Frostes, vitaminärmere Nahrung, dann aber die kulturbedingten Nachteile: längerer Aufenthalt in geschlossenen

Räumen, übertriebene Heizwärme, schlechtere Luft, zu wenig Bewegung im Freien; das alles wirkt im Bunde mit der Kälte gegen unser Wohlbefinden!

Erfahrung und Wissen stellen uns jedoch ein ganzes Arsenal von Schutz- und Abwehrwaffen zur Verfügung. Wir müssen sie nur richtig gebrauchen.

Verschaffen wir uns vor allem genügend Bewegung im Freien. Es wurde schon angedeutet, dass Lichtmangel und schwächere Sonnenstrahlung